Korrespondenzen.

Naseblau und Naserauh.

Es waren mal zwei Brüder,
Die hießen beide Frost.
Die zogen hin und wieder
Nach West, nach Nord, nach Ost.
Des einen Nam' war Naseblau
Und der des anderen Naserauh.

Und als sie lang gewandert
Durch Gottes weite Welt,
Da trafen sie einander
Ein's Tag's im'm großen Feld.
Und beide Brüder freuten sich
Von Herzen so recht königlich.

Nun setzten sie sich beide
Nieder zum Unterhalt —
Und red'ten voller Freude,
Was für sie beide galt:
Was sie gehört, was sie gesehn —
Dann endlich wollten sie auch gehn.

Als sie nun aufgestanden,
So fragten beide sich,
Was wohl zu tun vorhanden,
Um zu vergnügen sich.
Und welches wohl das beste sei,
Von allen Spielen mancherlei.

Auf einmal sprach der Erste:
„Ich hab' schon was erdacht,
Und dies-Spiel ist das beste,
Das uns Vergnügen macht."
„Hallo! was mag das Spiel wohl sein?"
Fiel schmunzelnd jetzt der Zweite ein.

„Das will ich dir gleich sagen;
Mein lieber Bruder du.
Wir gehen aus zu plagen
Sogleich in diesem Nu
Die Menschen und die Kreatur,
Auf jedem Weg, auf jeder Spur."

Hierauf kam gleich ein Farmer,
Der fuhr in den Wald nach Holz.
Und hinter ihm ein Kaufmann,
Der fuhr im Schlitten stolz.
Gehüllt in dickem Pelz und Schuh
Saß er, behaglich dort in Ruh.

Der Farmer hat nur Filzschuh
An seinen Füßen dran,
Saß nur auf kahlem Schlitten
Und hat ein Pelzchen an.
Er rief den Pferden „ha" und „dichie"
Und pfiff 'ne lust'ge Melodie.

„Jetzt mußt du dir erwählen",
Sprach hastig Naseblau,
„Welchen du jetzt willst quälen."
Und gleich rief Naserauh;
„Hör', ich erwähl den Farmer mir,
Den Kaufmann überlaß ich dir."

„Denn du bist doch schon älter
Und hast mehr Kraft und Mut,
Zu dringen durch die Felter,
Zu kühlen ihm das Blut.
Und ich als ein nur schwacher Mann
Ich mach mich an den Farmer ran."

Der Erste stach dem Kaufmann
Gewaltig ins Gesicht.
Er rückt ihm bis zum Leib heran,
Der sitzt und rührt sich nicht.
In Kürze friert ihm schon so hart,
Daß ihm das Herz im Leibe knarrt.

Das Spiel war bald zu Ende.
Der Kaufmann kam zur Stadt,
Kehrt ein und reibt die Hände, —
Er ist ganz müd und matt.
Am Ofen sitzt er: — „jetzt ist's gut"
Spricht er, und hat bald wieder Mut.

Der Zweite rückt dem Farmer
Sogleich am Leib heran,
Der klopft mit Händ' und Füßen,
So schnell als er nur kann.
Ihm wurde warm. Manch Rippenstoß
Bekam Herr Frost. Er ließ ihn los.

Doch bald versucht er's wieder . . .
Färbt ihm den Schnurrbart weiß
Und macht ihm an der Nase
Noch einen Kegel Eis.
Der Farmer macht sich draus nicht viel.
Indeß sind sie auch schon am Ziel.

Hier sprang er ab vom Schlitten
Und griff die Axt am Stiel.
Er schwingt sie. — Spähne glitten
Und fielen dicht und viel.
Zuletzt zieht er sein Pelzchen ab.
Frost freut sich — spricht . . „Dich hab' ich schon!"

Jetzt schwingt er erst recht heftig
Die Art — ihm wird ganz heiß.
Zuletzt rinnt von der Stirne
In Strömen ihm der Schweiß.
Frost mußte weichen; — und verzagt
Er sich in Farmer's Pelzchen macht.

Hier froch er in die Wolle
Und fror sie voller Reif.
Der Farmer wollt sich kleiden,
Sein Pelzchen war ganz steif.
Vor Zorn nahm er jetzt einen Ast
Und klopfte drauf aus voller Hast.

Jetzt mußte wieder weichen
Der liebe Naserauh.
Er schwieg ganz still und ging jetzt
Zu finden Naseblau.
Er fand ihn bald und klagt es ihm,
Wie ihm vor Kurzem ist geschehn:

„Ich fühl ganz schlecht am Herzen;
Die Seiten schmerzen mir.
Es ist fürwahr kein Scherzen.
Nun, wie erging es dir?"
„Mir ging es gut", der andere spricht:
„Der Mann schrie — als hätt' er die Gicht."

„Wir wollen uns vereinen!"
Sprach jetzund Naseblau.
„Und wir verschonen keinen,
Ob Mann, ob Kind, ob Frau.
Wir stechen sie, wir brennen sie,
Und ob auch einer noch so schrie."

So gingen sie jetzt weiter
Und trafen einen Mann.
Dann über ein paar Schritte
Auch eine Frau noch an.
Und weiter immer mehr und mehr.
Sie plagten all' erbärmlich sehr.

Dem einen fror'n die Hände
Und Füße dazu ab.
Den andern gar zu Tode,
Er sank in's kühle Grab.
Die dritten seufzten ängstiglich:
„Ach, lieber Gott, erbarme dich!"

Gott ließ die Sonne scheinen . . . .
Die beiden starben bald.
Und Freude nach dem Weinen
War jetzt bei Jung und Alt.
Und jeder sagt' sich: — „Bleibt nur tot!
Wenn Ihr ersteht, ist wieder Not!"

M. Altwasser.

Lang, Sask., 20. Febr. 1909.

Warman, Sask., 30. Jan. 1909. (Verspätet.) — Werter Editor! Heute haben wir einen Schneesturm von Südost, daß man lieber daheim am warmen Ofen bleibt und etwas für den werten Courier zusammenstellt, wenn noch Raum für mein Schreiben ist. Es geht zur Not, das Vieh zu besorgen, aber man hält sich draußen nicht lange auf. Und Kohlen sind hier in der Stadt keine zu haben. Die sollen einen Tag nach dem anderen kommen, aber ob wir es abwarten werden können, ist noch zu bezweifeln, denn unser Vorrat reicht nur noch für ein paar Tage. Und die Schlittenbahn ist auch ziemlich schlecht. Sobald hier Kohlen in die Stadt kommen, werde ich schon nichts auf die schlechte Bahn geben, denn es sind nur 3 Meilen bis zur Stadt.

Will noch berichten, daß wir den 27. Januar sehr schöne Witterung hatten und so fuhren wir denn gegen Abend 3½ Meilen in der Nachbarschaft besuchen, und da ein jeder viel zu erzählen wußte, verging der Abend ohne zu bemerken, daß der Wind so ziemlich von Nordwest blies. Wir gingen aber hurtig ans Anspannen, die Pferde wollten durchaus nicht stehen. Und als Frau und Kind zur Reise fertig waren, dann ging's los; wir hatten auch gegen den Wind zu fahren und stürmte mir der Schnee ins Gesicht, daß ich nichts von der Bahn sehen konnte. Als wir 1½ Meile gefahren waren, hatten wir die Schlittenbahn ganz verloren, und weil ich noch nicht verirrt war und das Licht in den Häusern noch sehen konnte, nahm ich die gerade Richtung von wo wir gekommen waren und fuhren wieder zurück, ohne die Schlittenbahn zu bemerken. Wir kamen um halb zwölf Uhr des Nachts dahin, wo wir weggefahren waren und blieben über Nacht. Und weil es der Bruder selbst war, so wurden wir auch freundlich aufgenommen. Den nächsten Tag war es wieder schön und fuhren dann nach Hause. Die Kinder zu Haus hatten bis 2 Uhr des Nachts auf uns gewartet.

Will noch berichten, daß R. J. Clare Co. in Warman mit Hausbau beschäftigt ist; sein Geschäft geht wieder ziemlich gut.

In Osterwick hat Johann Neufeld in seinem gestoßenen Brunnen noch immer kein Wasser, und weil es kalt geworden ist, haben sie mit Arbeit aufgehört.

Wilhelm Bergen von Clarks Crossing ist nach Manitoba gefahren, es was Umschau zu halten, denn das einsame Leben will ihm nicht mehr gefallen.

J. Siemens.

Nelson, B. C., 3. Febr. 1909. — Werter Courier! Da sich sehr viele deiner werten Leser für diese Gegend interessieren, so will ich in Kürze eine Beschreibung darüber geben.

Der hiesige Distrikt, als West-Kootenay bekannt, erstreckt sich bis zum Kootenay See im Osten, dem Arrow See im Westen, die Verein. Staaten-Grenze im Süden und der Hauptlinie der C. P. R. im Norden. Der ganze große Distrikt besteht aus Reihen von Bergen, zwischen denen die fruchtbarsten Thäler der Welt liegen. Die meisten dieser Thäler sind entweder von einem rauschenden Flusse oder einem stillen See durchschnitten. Die Seen erreichen oft eine Länge von über 100 Meilen und sind das ganze Jahr durch schiffbar. Auf beiden Seiten dieser Seen oder Flüsse erstrecken sich die Fruchtländer. Die meisten dieser Fruchtländereien sind mehr oder weniger bewaldet. Die Wälder bestehen größtenteils aus Nutzholz, Cedern, Tannen und Föhren sind vorherrschend. Der Boden ist meistens von vorzüglicher Qualität und kann fast irgend eine Sorte Obst hier gezogen werden. Die einzige Frucht, mit der man noch nicht über das Versuchsstadium hinaus ist, ist die Weinrebe, jedoch wird von erfahrenen Weinbauern behauptet, daß die Ländereien am Arrow See, sowie deren klimatische Lage, einen Erfolg im Weinbau garantieren.

Das Klima ist hier ausgezeichnet. Die Hitze, weil genügend, die Früchte zur Reife zu bringen und ihnen die schönste Farbe zu geben, ist doch niemals erdrückend. Die Kälte im Winter ist nie strenge, und trifft es sehr selten, daß kleine und höher gelegene Seen zufrieren. (Während ich dieses schreibe, regnet es, und hat auch schon mehrere Tage mit wenig Unterbrechung sanft geregnet.) Der Schneefall ist während der Wintermonate Januar und Februar stellenweise ziemlich stark, welches von den Obstbauern aber sehr gelobt wird, weil es den Boden überall gleichmäßig bedeckt (denn Stürme giebt es hier keine), und das Land in einem gewünschten Zustand für die Frühjahrspflanzung bringt. Bewässerung ist dem Arrow See entlang bis jetzt noch nicht nötig gewesen, weil während der Sommermonate genügend Regenfall (28 Zoll) ist, um die Fruchtbäume in einen gedeihlichen Zustand zu erhalten. Sollte es in sehr trockenen Jahreszeiten mal hier oder da nötig werden, das Land zu bewässern, so ist selbiges dadurch, daß von den Bergen kleine Ströme herunterlaufen, fast überall mit wenig Arbeit zu haben. Bis vor wenigen Jahren waren die Hauptindustrien in dieser Gegend auf Minen und Sägemühlen beschränkt. Es befinden sich auch jetzt noch überall Gold-, Silber-, Kupfer- und Kohlenminen, auch die Holzindustrie hat nicht im geringsten nachgelassen. Nur in den späteren Jahren hat man ausgefunden, daß diese Gegend ein Eldorado für Obstzüchter ist. Die ersten Fruchtfarmen sind kaum über zehn Jahre alt. Ich sprach gestern mit einem Mann, dessen Fruchtfarm kaum 9 Jahre alt ist, und er meinte, er verkaufte heute nicht für $1000 den Acker. Man sagt, daß eine Familie, welche hier in der Stadt wohnt und einen zwei Acker großen Fruchtgarten besitzt, jedes Jahr $1000 reinen Verdienst macht. Auch die Hühnerzucht bietet hier eine goldene Gelegenheit, denn Eier bringen das ganze Jahr durch von 40 bis 75 Cents per Dutzend. Milch und Butter sind auch sehr teuer, ob es sich aber auf einer kleinen Fruchtfarm bezahlen würde, eine oder mehrere Kühe zu halten, bin ich nicht in der Lage zu behaupten. Gartengemüse jeglicher Art gedeiht vorzüglich und kann man selbiges zu jeder Zeit für einen guten Preis und für Bar verkaufen. Kartoffeln bringen jetzt $1.20 per Bushel. Der Preis für Fruchtland ist verschieden, von $25 bis $200 per Acker. Das teuerste Land ist auch hier nicht immer das beste, denn der Boden ist, wie überall in der Welt, von verschiedener Qualität und giebt es hier auch sehr viele gewissenlose Landagenten, die es nur auf Geld der Leute abgesehen haben. Ich würde deshalb jedermann raten, **kein Land zu kaufen, ohne es gesehen zu haben.** Sobald ich die ganze Sachlage beurteilen kann, wird es nur wenige Jahre nehmen, bis das ganze Kootenay Thal besiedelt sein wird. Anstatt sich jetzt durch den Anblick der immergrünen Nadelhölzer an den romantischen Ufern des Arrow Sees gewähren, zu ergötzen, dürfte mancher Reisende, der, sagen wir in Jahre von heute, auf einen der schönen E. P. R. Dampfer [illegible]

[illegible]

an Pferde zu bringen. [illegible] Beug verlor zwei Pferde innerhalb weniger Wochen. Es sind nun schon vier wertvolle Tiere, welche dem strebsamen fleißigen Farmer während seines Hierseins in 2½ Jahren eingingen. Es liegt hier aber durchaus kein Fall von nachlässiger Pflege oder schlechter Fütterung vor. Herr Beug war drüben Landwirt und hat auch bei der Kavallerie (Garde du Korps) gedient, versteht also die Pferdepflege und versorgt seine Tiere auf das best. Ich glaube, daß der Krankheitsstoff im Wasser steckt und wäre mein Rat dasselbe einmal chemisch untersuchen zu lassen.

Herrn Kauth ging ebenfalls unlängst verschuldet ein Pferd ein und dem Herrn Lutz desgleichen ein gutes Pferd. In allen diesen Fällen glaube ich, daß das Wasser die Krankheiten resp. den Tod der Tiere herbeigeführt. Also laßt das Wasser untersuchen.

Herr Mich. Matern verlor einen starken Zugochsen und sind diese Verluste umso schmerzlicher, als dieselben junge Farmer treffen.

Herr Karl Neuber teilte mir mit, daß er noch ca. 5000 Dollars zum Ausleihen auf Besitztitel gegen 8 Prozent Zinsen bereit liegen hat. Dieser Herr beabsichtigt in Quinton ein Bankhaus zu eröffnen. Derselbe war in Hamburg Bank-Inhaber und ist aus Gesundheitsrücksichten nach hier gekommen. Das Klima bekommt demselben gut und bewohnt er mit seiner werten Frau einstweilen seine Farm auf Tp. 28, R. 17, Sect. 34, P. O. Kutawa.

Ein Fest wurde hier bei Herren Gebrüder Wulf in dem neu erbauten großen Hause abgehalten, wobei es recht deutsch feucht-fröhlich zuging, sodaß die liebe Morgensonne zum Schlusse wankende und tanzende, junge und alte Teilnehmer beschienen haben soll.

Herrn Klein's Store in Quinton verkauft sämtliche Winterwaren zehn Prozent unter reellem Wert. (Siehe die Anzeige.) Mit Freuden erfüllt es uns, mitteilen zu können, daß Herr Klein mit den Einnahmen ganz zufrieden ist. Wir machen aber alle Deutschen der Kolonie und Umgegend nochmals darauf aufmerksam, daß es Pflicht eines jeden Deutschen ist, das Unternehmen unseres liebenswürdigen Landsmannes nach Kräften zu unterstützen, indem man allen Bedarf an Waren dem Store des Herrn Kl. entnimmt. Herr Christian Lange ministriert in Klein's Store und dessen Liebenswürdigkeit ist allen deutschen Frauen, Jungfrauen und gewesenen Jungfrauen, sowie auch allen Männern wohlbekannt. Also auf nach Quinton!

Die beiden jungen Herren, welche nach Regina eine Fuhre Bier holen waren — sind mit erfrorenem Gesichte zurückgekommen. Diese 70 Meilen weite Reise hatte 14 Tage gedauert und das edle Bier war zu Eisklumpen gefroren und nicht mehr zu genießen. Ja, so werden einem alle Freuden verdorben, alle Hoffnungen vereitelt. Schreiber dieses hatte sich so sehr auf den Neujahrstrunk gefreut und nun ist alles zu Eis geworden.

C. Wehrens.

(Anmerkung der Red.: Wir veröffentlichen diese Korrespondenz auf ausdrückliche Verantwortlichkeit des Einsenders, der uns seinen vollen Namen eingesandt hat. Wir kennen die Verhältnisse natürlich nicht genau und müssen uns auf das verlassen, was uns mitgeteilt wird. Gegenteilige Ansichten und Einsendungen werden unsere vollste Beachtung finden.)

Davin, Sask., 20. Febr. 1909. — Geehrter Herr Editor! Gestern stattete ich der Golden West Stock Farm der Herren P. M. Bredt & Söhne, acht Meilen nördlich von Balgonie (zweite Station östlich von Regina) einen Besuch ab und ich muß sagen, daß mir, nachdem ich alles gesehen hatte, das alte gute deutsche Sprichwort einfiel: „Warum in der Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah." Wirklich, ohne irgend welche Uebertreibung, kann man mit Recht sagen, daß im ganzen Westen von Canada keine Viehzüchterei gefunden werden kann, wo so ausgezeichnetes Vieh gehalten wird und selbst im fernen Osten dürften wenige Herden sein, die diese Züchterei übertreffen. Jeder Deutsche sollte stolz sein, daß es eine deutsche Firma ist, die an der Spitze der Viehzüchtereien im Westen steht und jeder Deutsche sollte, selbst wenn er nichts zu kaufen beabsichtigt, dieser Farm einen Besuch abstatten. Niemand wird es bereuen und Jeder wird befriedigt heimfahren. Da die Farm ca. 8 Meilen von der Station Balgonie entfernt liegt, so haben die Herren P. M. Bredt & Söhne ein Abkommen mit dem Leibstallbesitzer Herrn Materi in Balgonie getroffen, daß er alle Besucher umsonst nach deren Farm fährt; auch schicken sie gern ihr Geschirr zur Bahn, wenn rechtzeitig benachrichtigt.

Doch nun eine kurze Beschreibung von einigen der vielen schönen Hengste, die zur Zeit auf der Farm zum Verkauf stehen. Viele derselben sind von den Besitzern der Farm auf den größten Ausstellungen des Westens, einschließlich der großen Dominion-Ausstellung in Calgary, ausgestellt worden und zwar überall mit dem größten Erfolg. Die Hengste gehören alle zu der bekannten Clydesdale-Rasse, dem einzigen Pferdeschlag, der sich wirklich hier im Westen als schweres Arbeitspferd bewährt hat. Viele sind mit großen Kosten direkt von Schottland importiert, andere wieder stammen ab von importierten Eltern. Vor allem aber muß das eine gesagt werden, daß es erstaunlich ist, wie die Herren Bredt & Söhne es möglich machen können, solche prachtvollen Tiere zu verhältnismäßig so niedrigen Preisen zu verkaufen. Das Geheimnis ist dies, daß sie ohne Zwischenhändler arbeiten, wie die professionellen Händler, und so können sie ihre Hengste von 600 bis 1200 Doll. verkaufen, während dieselben Hengste bei einem regulären Pferdehändler wenigstens das Doppelte, ja oft das Dreifache kosten würden.

„Baron Kerr" ist ein 5jähriger prachtvoller importierter Hengst; er ist ein Sohn des berühmtesten aller Hengste in Schottland, Barons Pride, der noch jetzt mit fast 19 Jahren zum Decken benutzt wird und zwar zu 100 Dollars per Stute. „Baron Kerr" war wenn 3jährig importiert und hat 3 Jahre hintereinander den ersten Preis in seiner Klasse auf der Reginaer Ausstellung gewonnen, indem er alle anderen berühmten Hengste schlug; er ist ein Hengst, wie nur wenige hier im Westen zu finden sind, und wo immer er hingeht, wird er nicht nur das größte Aufsehen erregen, sondern Großes tun für die Verbesserung der Pferdezucht.

„Spark" ist ein 3jähriger importierter Hengst, der von bester Abstammung ist; er ist ein herrlich gebautes, massives Tier und wird zweifellos noch viel Gutes von sich hören lassen. Er sollte besonders geeignet sein für Distrikte, die Wert auf runden massiven Körperbau legen. Ich bin sicher, daß er viele Preise erringen wird.

„Tarquin" ist ein importierter Hengst im dritten Lebensjahre; er ist ein Sohn des berühmten Hengstes „Acme" und dieser wieder ein Sohn des unübertroffenen Barons Pride; in seinen Adern fließt das beste schottische Blut. „Tarquin" selbst ist ein herrliches Pferd mit schönem Körperbau und unübertroffenen Bewegungen und wo immer er als Hengst benutzt wird, wird er viel Gutes zur Verbesserung der Zucht tun und auf Ausstellungen wird es schwer sein, ein Pferd mit besseren Bewegungen zu finden, er sollte da alle anderen Hengste seiner Klasse mit Leichtigkeit schlagen.

„Prince Columbine" wird 3 Jahre im Mai und ist an der Farm selbst gezogen und steht er in nichts den soeben erwähnten importierten Hengsten nach und für manche, die sich fürchten, einen importierten Hengst zu kaufen, dürfte er besonders begehrenswert erscheinen; sein Vater erhielt zweiten Preis in Calgary und seine Mutter ist auf verschiedenen Ausstellungen wiederholt mit Preisen ausgezeichnet worden.

„Baron Corsewell" wird 2 Jahre im Mai und ist gleichfalls auf der Farm selbst gezogen; er verspricht wie sein Vater, der vielfach prämierte Baron Kerr, ein besonders gedrungener und compakter Hengst zu werden, ganz besonders geeignet zur Zucht allerbester Farmpferde.

„Choice of Edenwald" ist ein einjähriger Hengst, der als Vater einen Sohn des berühmten Barons Pride hat, während seine Mutter Irene ist, die Stute der Herren P. M. Bredt & Söhne, die auf allen beschickten Ausstellungen nur die höchsten Preise genommen hat und die noch von keiner anderen Stute geschlagen ist; ich glaube, daß dieser Hengst, wenn er sich so weiter entwickelt, nicht so leicht seinesgleichen auf irgend einer Ausstellung im Westen finden wird.

„Baron of Edenwald", ein anderer einjähriger Hengst, ist ein Sohn des berühmten „Barons Gem", des besten Hengstes, der bis jetzt noch nach Saskatchewan importiert worden ist und der, wo immer ausgestellt, höchste Ehren und Preise errungen hat, doch nicht blos er selbst, sondern auch seine Nachzucht. Die Mutter dieses jungen Hengstes war Grand Champion Stute auf der National-Ausstellung in Toronto.

Das sind einige der vielen guten Hengste, die ich gesehen habe, außerdem ist eine große Auswahl der besten reinblütigen Stuten auf der Farm und dann die vorzügliche Herde reinblütigen Shorthorn Viehes, welches zu verbessern die Besitzer keine Kosten scheuen und eben erst jetzt wieder haben sie auf den großen Vollblutvieh-Auktionen im Osten den besten Bullen, der zum Verkauf stand, „Prinke Favorite" mit Namen (importiert von Schottland), zu hohem Preise gekauft. Dieser Bulle war im vorletzten Jahre Grand Champion auf der großen National-Ausstellung in Toronto; außerdem kauften die Herren noch eine 2jährige und eine 1jährige Heifer. Leider waren die Tiere zur Zeit meines Besuches noch nicht da, sodaß ich sie nicht sehen konnte. Ich werde aber nicht versäumen, sobald sie eingetroffen sind, der Herde einen anderen Besuch abzustatten, denn 3 solcher Stücke zu sehen, ist allein eine weite Reise wert und kann ich nur nochmals allen meinen deutschen Landsleuten raten, ja dieser Farm einen Besuch abzustatten, vom 20. bis 27. März werden besondere billige Fahrpreise nach Regina zur Fettvieh- und Pferde-Ausstellung u. Bullverkauf sein und dies ist die Zeit, wo man zugleich der Golden West Farm der Herren P. M. Bredt & Söhne bei Balgonie einen Besuch abstatten sollte.

Ein Leser.

Friedensruh bei Winkler, Man., 4. Febr. 1909. — Werter Editor! Muß mal wieder versuchen, was für Ihre Zeitung zu schreiben. Das Wetter ist gegenwärtig schön.

Abraham Wolf, Blumenort, hat sich eine Dreschausrüstung gekauft von Fred. Penner, Winkler, und weil ihn der Schnee auf dem Wege überraschte, konnte er nicht damit nach Hause kommen, denn den Kasten hat er auf dem Wege zwischen Winkler und Reinfeld, und die Engine zwischen Friedensruh und Blumengart stehen lassen.

Johann Dick, welcher im Herbst von Reinfeld übersiedelte nach Kronsthal, ist schon wieder zurück nach Reinfeld übergesiedelt.

Gerhard Wiebe, Winkler, ist beschäftigt mit dem Bau seiner Lumber Yard.

Auch soll in Winkler noch ein General Store eröffnet werden.

Heinrich Dick hat ein Pferd verkauft für 125 Dollars.

Wilhelm Bergen von Saskatchewan ist gegenwärtig hier auf Besuch.

Der Gesundheitszustand läßt einiges zu wünschen übrig.

Mit Gruß an Editeor und alle Leser.

P. P. H.

Quinton, Sask., 9. Febr. 1909. — Geehrter Herr Hodel! Sie teilen im Courier vom 3. ds. Ihre Reise-Erlebnisse auf der gemachten Tour in einer Art mit, daß ich dadurch als Lügner gestempelt werde. Sie wollen daher gefl. meine Artikel einmal nachlesen und dann erst ein Urteil abgeben. Ich kann mir nicht denken, daß Sie aus eigenem Antriebe meine Berichte mißverstehen wollen. Sie wissen auch genau, daß eine Verzögerung der Holzlieferungen nach Quinton das Weiterbauen verzögerte. Ferner ist Ihnen wohl auch bekannt, daß die beiden Kirchen, die Schule etc wirklich nach Quinton kommen und dazu die nötigen Lots schon gekauft sind und ich durchaus nichts angegeben habe, was auf Unwahrheit beruht.

Daß Ihnen hier kein Verschönerungsrat zur Verfügung stand, beruht nur auf Unkenntnis der Ortsverhältnisse; leicht wäre Ihnen in dieser Beziehung geholfen worden, hätten Sie sich nur an Herrn Lohs gewandt, der in kurzer Zeit den Rasier-Salon in Quinton eröffnen wird.

Daß Schmidt Salz auf der Farm gefunden, hat mir dieser Herr persönlich mitgeteilt und eine Probe von dem gefundenen Erz auf meiner Farm habe der Redaktion des Courier seinerzeit eingesandt.

Daß Quinton eine sehr gute Zukunft hat, wird selbst Ihnen einleuchten und kann ich Ihnen nur dazu gratulieren, wenn Sie Ihr Heim von Cupar nach Quinton verlegen wollen.

Mit Gruß

C. Wehrens.

White Sand, Sask., 7. Febr. — Werter Courier! Der Abend hat sich herabgesenkt, gemütlich läßt es sich ruhn am häuslichen Herd, beim geheizten Ofen, beim Lampenschein. Stoff zum Nachdenken giebt und regt die Zeitung an. Unser Provinzial-Blatt, der Courier, wird von Woche zu Woche interessanter, alle scheinen mitarbeiten zu wollen, um dem Courier eine Ehrenstelle zu geben. Der Name „Courier" ist aber eigentlich bei uns noch nicht zutreffend, da immer die nötige Pünktlichkeit am Kommen fehlt; dieses liegt nun aber nicht an der Zeitung, sondern vielmehr an Eisenbahn und Postbeförderung. Ich wüßte aber einen viel schöneren Namen und der ist: „Die Zeitung der Meistersänger." Diesen Namen verdient er sich mit gutem Recht, und wie es scheint, leben in unserer Provinz viele Söhne der alten Meistersänger, das Testament scheint eröffnet zu sein und hat sein Erbteil, das Füllhorn über Saskatchewan ausgeschüttet. Wunderbare Gedanken kommen einem dabei, man fühlt sich zurück versetzt in alte Zeiten, wo die alten Meistersänger lebten, wo sie Zünfte bildeten, um von dieser Stelle aus auf das Volk einzuwirken. Vor unserem Auge ersteht der Meistersänger Hans Sachs, von dem es spöttisch heißt: „Hasa Sachs, Schuh-Matisch heißt: „Hans Sachs, Schuh-Matisch aber sein Ruhm, die Ehre jedes Ungelehrten. Man sieht daraus, Poesie ist eine Himmelsgabe, eine Gnadengabe, und wohl dem, der ein solches Himmelsgeschenk erhalten. Wahrhaftige Dichter dürfen sich rühmen und nennen: „Wir von Gottesgnaden". Wäre die Poesie zu erlernen, gewiß würden Tausende und Abertausende dafür ausgegeben, um einen solchen Ruhm sich zu erwerben; solches ist nun aber nicht möglich. Wenn nun auch nicht alle Poeten Dichterfürsten sind, wie man Schiller und Goethe nennt und was sie mit Recht sind, so ist es aber doch Gottes Gnade, nur eine Ader von dieser Himmelsgabe zu besitzen. Goethe sagt von Hans Sachs: „Einen Eichkranz, ewig jung belaubt, setzt ihm die Nachwelt auf das Haupt." So hat der Große den Kleinen respektiert und damit sich selbst geehrt.

Es mag nun wohl Dichter genug geben, die ihr Können dem Ich zuschreiben, genug aber, welche diese Himmelsgabe verhunzen und das Göttliche in den Schmutz ziehen. — Es giebt aber auch Leute, kluge, hochgelehrte, feingebildete, mit Weltweisheit ausgerüstet, welche nicht klug daraus werden können, darüber schreiben, reden, belächeln, wie ein solch großer Geist wie Goethe dem Aberglauben huldigte. Und worin bestand dieser Aberglaube? Viele haben es wohl schon in Zeitschriften gelesen, Viele aber auch wohl nicht. So will ich erzählen. Wenn Goethe zu Tische saß, ließ er immer mehrere Gedecke auflegen, oder beim Kaffee mehrere Tassen auftragen, wenn er auch allein war. Wie kam das? Davon soll meine fernere Erzählung Zeugnis ablegen.

Goethe wie Schiller, wie alle großen Männer, wußten und fühlten es, daß die Poesie ein Gnadengeschenk Gottes, oder höheren Geistes sei, je nach Glauben. Shakespeare's Ausspruch: „Es giebt viele Dinge, zwischen Himmel und Erde, von der sich die Schulweisheit nichts träumen läßt." Goethe glaubte sich stets von Geistern umgeben, die mit ihm verkehrten, ihm die Gedanken zutrugen. Von Schiller wissen wir, daß derselbe, laut meinem Buch über Schiller, immer eine Schüssel Wasser vor seinem Bette hatte, sodaß wenn ihm bei Nacht ein Gedanke kam, da er die Gewohnheit hatte, gleich aufzustehen, um denselben niederzuschreiben, dann auch richtig wach wurde.

Auf diese Weise ist wohl manches Werk, Gedicht, entstanden. Jeder, der die Gabe der Poesie besitzt, wird wohl zugeben, daß von einem Gedanken viel abhängt. Ist der Anfang da, dann geht's gewöhnlich weiter wie eine abspulende Rolle.

Nehmen wir Schiller's Gedicht „Die Teilung der Erde", dann können wir sehen, wo die Poeten stets weilen; sie verstehen es nicht, sich Reichtum zu erwerben, sie schweben in höheren Regionen, nehmen dort ihre Nahrung, Stoff, um andere damit zu speisen; sie selbst sind und bleiben oft arm. — Mancher Dichter hat schon in Not und Elend sein Dasein beschlossen, dem man später ein Denkmal setzte. — Selbst Schiller wurde schlicht und einfach begraben und später sah man erst, was man für einen großen Mann der Erde übergeben hatte. So wurden denn später die vermeintlichen Reste, ob es Schiller's Reste waren, wer weiß, in Ehren auf Veranlassung des Königs Ludwig von Bayern in der Herzogl. Gruft beigesetzt, wo auch dann Goethe später beigesetzt worden ist.

Der Eine oder der Andere hat wohl schon manches Wunderbare erlebt, worüber mancher Weltkluge seinen Kopf geschüttelt. So komme ich denn wieder auf Goethe zu sprechen, worüber auch die Weltweisheit den Kopf schüttelt, wie ein solcher Mann mit hoher Begabung konnte solchem Aberglauben huldigen. — Ich bringe nun den Lesern eine zugetragene Sache aus meinem Leben hier.

Mein ganzes Leben ist auch für die Meinungen und Ansichten dieser Welt recht mystischer Natur, ich habe ja schon einmal im Nordwesten darüber teilweise geschrieben. In mir schlägt auch eine poetische Ader, rühme mich nicht meiner Weisheit, sondern schlicht und einfach wie ich bin, so bin ich. Was ich mehr, bin ich durch Gottes Gnade.

Eines Tages, es sind nun wohl ungefähr 15 Jahre darüber verflossen, war ich bei meiner Hände Arbeit. Deutlich und vernehmbar hörte ich die singenden Worte: Glo-ocken tö-ö-ne, Glo-o-cken-töne, ihr des Him-meks frohe Söh-ne. Das war alles. Als meine Arbeit getan, eilt ich auf mein Zimmer und schrieb diese Worte nieder; dann, als hätte mein Geist Schwingen bekommen, setzte ich die später folgenden Worte hinzu. — So kann ich es mir denken, daß auch anderen Männern solches widerfahren ist, auch dem Dichterfürst Goethe, auch Schiller.

Ja, die Poesie ist eine Himmelsgabe, von Himmelsboten den Menschen zugetragen. So will ich denn das Gedicht folgen lassen, durch diese